

K

UNSERE GINSBURG



Verein zur Erhaltung der Ruine Ginsberg e. V.

Ginsberg und Siegen 1968

AUS ANLASS
DER GINSBURG-FEIER
UND
DES SIEGERLÄNDER HEIMATTAGES 1968
(30. AUGUST BIS 1. SEPTEMBER)
DEN HEIMAT- UND WANDERFREUNDEN
DES SIEGERLANDES
GEWIDMET

Zum Geleit

Die Festschrift erscheint zur Einweihung der im Bergfried der Ginsburg geschaffenen würdigen Gedenkstätte für Prinz Wilhelm I. von Oranien Graf zu Nassau. Auf den Ruinen der geschichtlich bedeutsamen nassauischen Grenzfeste wurde dieses, das Landschaftsbild des Siegerlandes weithin beherrschende Bauwerk bis zur Hälfte seiner ursprünglichen Höhe von 32 m als Aussichtsturm am Südwestrand des Naturparks Rothaargebirge neu errichtet.

Dank, gebührend der Regierung des Königreichs der Niederlande, der „Stichting je maintiendrai Nassau“, dem Land Nordrhein-Westfalen, der Bezirksregierung zu Arnsberg, dem Landkreis Siegen, dem Amt Keppel und der Stadt Hilchenbach, der Siegerländer Unternehmerschaft, dem Siegerländer Heimatverein und vielen Freunden und Förderern, welche die Sicherungsarbeiten an den Ruinen, den teilweisen Wiederaufbau des Bergfrieds, die Gestaltung des Gedenkraumes und die Durchführung der Einweihungsfeiern durch Beihilfen ermöglichten!

Verfasser der wertvollen Veröffentlichung sind Gerhard Scholl, der verdiente Historiker der vor-, früh- und mittelalterlichen Geschichte des Raumes der ehemaligen Grafschaft Siegen-Nassau, und Hermann Manskopf, der hervorragende Landschaftsmaler dieses Gebietes und Vormann der von hohem Idealismus getragenen, seit 7 Jahren in unermüdlichem samstäglichem Einsatz stehenden Arbeitsgruppe des Vereins zur Erhaltung der Ruine Ginsberg e. V. in Siegen. Außer den beiden Genannten gehören Herbert Becker, Fritz Göbel, Erwin Krämer, Luzian Kreer, Ulrich Manskopf und Erich Patt zu den vorbildlichen und fleißigen Männern, die im Zusammenwirken mit dem Landeskonservator in Münster und dem Staatlichen Hochbauamt in Siegen mit Einsatzfreude und Umsicht die schwierigen Freilegungs-, Bergungs- und Sicherungsarbeiten auch bei Wind und Wetter zuverlässig durchführten.

Gestützt auf Erkenntnisse aus Bodenfunden im Gelände der Ginsburg sowie auf gründliche Archivstudien und nur spärlich vorhandene Literaturquellen, vermittelt Gerhard Scholl einen umfangreichen, abgerundeten Einblick in die Geschichte der Burg seit der Vorzeit über das Mittelalter bis in unsere Tage. Schwerpunkte bilden das 16. Jahrhundert und hier das Jahr 1568, in welchem Wilhelm der Schweiger auf der Ginsburg weilte und auf der Ginsberger Heide den ersten Heerbann aufstellte, mit dem er die Feldzüge zur Befreiung der Niederlande einleitete.

Hermann Manskopf, dem die Beachtung der Vorschriften der Denkmalspflege und ihre praktische Verwirklichung anvertraut waren, gibt einen Bericht über die grundlegenden Gesichtspunkte, welche auf dem wichtigen Gebiet der Erhaltung und Pflege geschichtlich wertvoller Bauten neu erarbeitet wurden. Er berichtet weiter eingehend über die zahlreichen bemerkenswerten Bodenfunde, welche bei den Grabungen auf der Ginsburg aus verschiedenen Kulturschichten geborgen werden konnten, und deren Auswertung bedeutende geschichtswissenschaftliche und kulturkundliche Erkenntnisse erwarten lassen.

Das ganze Siegerland fühlt sich den Ginsburg-Männern, die aus Liebe zur schönen Heimat und als Ausdruck der Verbundenheit der Bevölkerung der alten nassauischen Stammlande an Sieg und Lahn mit den oranischen Niederlanden die ehrwürdige Ruine Ginsberg der Nachwelt erhielten, in Hochachtung und Dankbarkeit verbunden!

Möge die Ehrenhalle für Wilhelm von Oranien von der Höhe des Bergfrieds der Ginsburg als Wahrzeichen der Achtung und Verteidigung von Freiheit und Menschenwürde weithin ausstrahlen und dazu beitragen, die Freundschaften zwischen allen Völkern zu festigen, die sich zu diesen Grundsätzen bekennen!

Dr. Fritz Schleifenbaum

Dr. Fritz Schleifenbaum

...ebe zur schönen
...en nassauischen
...hrwürdige Ruine
...bunden!

...Bergfrieds der
...und Menschen-
...schen allen Völ-

am



Unbekannter Maler:
Wilhelm I. von Oranien (Schweigsame)
Ehemals Privateigentum der Frau Herzogin Agnes von Sachsen-Allenburg
Sammlung Dr. Fritz Schiefenbom

α 147467

UNSERE GINSBURG

von
Gerhard Scholl

1. Zur Frühgeschichte der Burg

Unmittelbar dort, wo im nordöstlichen Landkreis Siegen eine langgezogene und steil-abfallende, südwestlich verlaufende Stirnwand das Ederhochland von der tiefer gelegenen Siegquellmulde scheidet, liegen auf einer vorgeschobenen Bergkuppe im früheren fränkisch-sächsischen Grenzwalddgebiet die Mauern einer alten Burg. Ihre Gründung mag auf sächsisch-westfälische Vorstöße nach Süden oder gar auf Auseinandersetzungen zwischen der Kölner und der Mainzer Erzdiözese, deren Kirchenprovinzen im Quellgebiet der Sieg aneinanderstießen, zurückzuführen sein. Von den Herren, die sie im ausgehenden elften oder beginnenden zwölften Jahrhundert in einem sicherlich nicht vollendeten, dann verfallenen Ringwall einer späteisenzeitlichen Wehranlage erbauten, fehlt jede schriftliche Nachricht. Wahrscheinlich waren die Erbauer Vasallen eines Edelherrengeschlechtes, das wohl im Auftrag eines mächtigen Territorialherren, vielleicht auch der Kölner oder der Mainzer Kirchen, seine Einflußsphäre von Norden oder Osten her bis an den Rand der Siegener Gebirgskammer vorgeschoben hatte, um von hier aus das Land an Ferndorf, Netpfe und Sieg zu beherrschen.

Zum Standort ihrer Burg wählten die Bauherren eine von der Natur begünstigte, über den Tälern von Ferndorf und Insbach gelegene zuckerhutartige Felskuppe, die nur wenige hundert Meter von einem Knotenpunkt des frühen Fernverkehrs im Bereich der Quelle des Wegebaches auf der Ginsberger Hochfläche entfernt war. Sie hatten dem Bauwerk und seinen Bewohnern bestimmte Aufgaben zugeordnet, die in der Sicherung der kreuzenden Fernwege und in der Trutzwirkung gegen das stark zertalte, weiterhin überschaubare und tiefer gelegene Bergland bestanden haben. Nur anhand spärlicher Bodenfunde und geringer Architekturreste sind die Entstehung und die baugeschichtlichen Daten aus dieser urkundenlosen Zeit zu erschließen. So wird die erste wehrhafte Anlage, wie der Freilegungsbefund vom Sommer 1967 ergibt, in Form eines Vierkant-Turmes von etwa acht mal acht Meter Außenmauerwerk entstanden sein, die auf dem Sockel einer Grauwacken- und Schieferbank gegründet ist. Von der Bausubstanz dieses ältesten Turmes ist eine kompakte Mauerfläche von etwa sechs Meter Länge und rund zwei Meter Höhe erhalten geblieben. Sie zeigt in romanischer Stilform verarbeitete Schiefermauersteine mit einer lehmhaltigen Mörtelbindung. Ihre Zeitbestimmung ist mit Hilfe einer bei der Freilegung geborgenen Randscherbe eines mäßig hart gebrannten Kugeltopfes für das späte elfte oder anfangende zwölfte Jahrhundert möglich¹⁾. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesem ersten Bauwerk um eine Turmburg mit Wehr- und Wohncharakter. Ihr Außenschutz mag ein in den Felsen eingetiefter Graben gewährleistet haben, dessen Reste in den letzten Jahren im Zuge der Ausgrabungsarbeiten im Fundament des Langhauses und im inneren Burghof erkannt worden sind. Schon bald danach muß sich die Notwendigkeit ergeben haben, die zum Sattel hin gelegene Angriffsseite besser zu schützen. Es entstand die in einem Abstand von vier bis sechs Meter nach Nordosten zu vorgesetzte starke und schichtig verarbeitete Bruchsteinmauer. Sie ist in ihren unteren Steinlagen bis zum heutigen Tag erhalten geblieben. Vermutlich wird zu dieser Zeit auch der im Innenhof unmittelbar vor dem Turm gelegene Brunnen gegraben worden sein.

Allgemein wird im Schrifttum die Errichtung der Burg dem Grafen Heinrich II. von Nassau (1197—1247) zugeschrieben. Er soll sie während der Dernbacher Fehde in den Jahren von 1234 bis 1250 erbaut haben, und zwar zugleich mit den Burgen Dillenburg

und Sonnenbe-
der Bezeichnung
der nassauische
der großen Ad-
nach Sonnenb-
bildete sie den
des ausgehend
die ursprünglic
Festigung sein
vielleicht durch
der Urkunde v
Neubau gesch
Lothar Irle?) u
Ginsburg als L
fälischem Geb
des kurkölnisch
„ob der Erzbis
an der Anlage
auch die Tats
Siegerland vor
Irle fährt fort:
und seinen ki
Nassau oder w
Unter diesen G
Köln recht nah
saisisches Geb
selbst keine s
gegen eigenes
lange der Erzb
auch ständig E
mutet daher d
Keppel um 123
Ferndorfal. He
zu ähnlichen U
annehmen könn
gesessenen Ad
die Art der Ba
völlig im Dunc
auf den Wider
festigte Sitze i
der diese Verm

Mit einiger
werden, daß d
der Hand eine
„neue“ Burg, f
Vorbesitzer, die
figeren Herren
setzung Heinric
allgemeiner An
Kindelsberg (61

ogene und steil-
er tiefer gelege-
ppe im früheren
e Gründung mag
inandersetzungen
nzen im Quell-
y, die sie im aus-
lich nicht vollent-
e erbauten, fehlt
len eines Edeln,
n, vielleicht auch
oder Osten her
von hier aus das

atur begünstigte,
tskuppe, die nur
ehrs im Bereich
war. Sie hatten
die in der Siche-
k zertalte, weit-
hand spärlicher
augeschichtlichen
ehrhafte Anlage,
kant-Turmes von
em Sockel einer
es ältesten Tur-
und zwei Meter
e Schiefermauer-
Hilfe einer bei
Kugeltopfes für
heinlich handelt
hcharakter. Ihr
haben, dessen
ment des Lang-
ch muß sich die
besser zu schüt-
ordosten zu vor-
n unteren Stein-
r Zeit auch der
en sein.

Heinrich II. von
r Fehde in den
rgen Dillenburg

und Sonnenberg bei Wiesbaden. In der schriftlichen Überlieferung tritt sie zuerst unter der Bezeichnung „*nowum castrum*“ (neue Burg) am 16. Dezember 1255 in das Blickfeld der nassauischen Geschichte. Von Anfang an gehörte sie zu den Markierungspunkten der großen Achse, welche das Territorium der Nassauer Grafen von der Siegquelle bis nach Sonnenberg durchzog. Neben der Burg Siegen, dem heutigen Oberen Schloß, bildete sie den nördlichsten Punkt dieser Linie, an der sich die nassauischen Landesburgen des ausgehenden 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts aufreichten. Graf Heinrich wird die ursprünglich gegen seinen Landbesitz gerichtete Anlage im Zusammenhang mit der Festigung seiner Vogteigewalt oder dem Ausbau seiner Landeshoheit aus anderer Hand, vielleicht durch Zwang oder als Lehen, erworben haben. Dieser Auffassung steht die in der Urkunde von 1255 gebrauchte Bezeichnung „*neue Burg*“, aus der bisher auf einen Neubau geschlossen worden ist, nicht entgegen. In einer neueren Untersuchung vertritt Lothar Irle²⁾ unter anderem die Ansicht, „daß die Nassauer vielleicht ursprünglich die Ginsburg als Lehen der Erzbischöfe von Köln erhalten hätten“, weil sie zudem aus westfälischem Gebiet bequem zu erreichen war und es sich ursprünglich wohl um eine Burg des kurkölnischen Bereichs gehandelt habe. Er erhebt in diesem Zusammenhang die Frage, „ob der Erzbischof von Köln in einer Zeit, die wesentlich vor 1234 bis 1250 lag, Interesse an der Anlage einer Burg an dieser Stelle haben konnte“. Bei dieser Überlegung wird auch die Tatsache zu berücksichtigen sein, „daß die Christianisierung im nördlichen Siegerland vom erzbischöflich kölnischen, westfälischen Gebiet aus erfolgte.“ Lothar Irle fährt fort: „Es liegt nahe, daß der Erzbischof das Bedürfnis empfand, seinen Besitz und seinen kirchlichen Einflußbereich durch eine Befestigung gegen die Grafen von Nassau oder wer sonst ihm seine Machteinflüsse streitig zu machen versuchte, zu schützen. Unter diesen Gesichtspunkten liegt die Errichtung der Ginsburg durch den Erzbischof von Köln recht nahe. Ebenso nahe liegt es, daß Nassau danach trachtete, diese gegen nassauisches Gebiet gerichtete Burg in Besitz zu bekommen, die zwar für den Grafen selbst keine strategische Bedeutung hatte, weil sie nicht gegen feindliches, sondern gegen eigenes Gebiet gerichtet war, die ihm aber ein Dorn im Auge sein mußte, so lange der Erzbischof, der sowieso seit 1224 Burg und Einkünfte in Siegen mit ihm teilte, auch ständig Einblicke in sein nördlichstes Herrschaftsgebiet nehmen konnte“. Irle vermutet daher den Kauf der Burg um 1240 als Parallele zu der Errichtung des Klosters Keppel um 1239 und dem damit verbundenen nassauischen Vorstoß nach Norden in das Ferndorftal. Hermann Böttger, der Leiter der Ausgrabungsarbeiten im Jahre 1931, kommt zu ähnlichen Überlegungen³⁾ Er meint: „Eine Lösung der Frage wäre es, wenn man annehmen könnte, daß die Grafen von Nassau die schon vorhandene Burg eines eingegessenen Adligen für ihre Zwecke ausgenutzt und umgebaut hätten. Denn, obgleich die Art der Besitzergreifung des Landes Siegen durch die Grafen (von Nassau) noch völlig im Dunkel liegt, ist es doch sicher, daß sie bei ihrem Eindringen in das Siegerland auf den Widerstand des altansässigen Adels trafen und versuchen mußten, dessen befestigte Sitze in ihre Hand zu bekommen. Leider fehlt aber jeglicher urkundliche Anhalt, der diese Vermutung bezüglich der Ginsburg stützen könnte“⁴⁾.

Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann jetzt aus dem Baubefund der Burg geschlossen werden, daß die Grafen von Nassau die Anlage auf ihrem Vorstoß nach Norden aus der Hand eines anderen Besitzers erworben haben. Es war für sie schlechthin eine „*neue*“ Burg, für die sie selbst noch keinen einprägsamen Namen gefunden hatten. Die Vorbesitzer, die sie verdrängten, können Kleinadelige oder Dienstmannen eines mächtigeren Herren gewesen sein. Mit Rücksicht auf die Tatsache, daß Kurköln nach Absetzung Heinrichs des Löwen 1180 das kurkölnische Herzogtum begründete und nach allgemeiner Ansicht der Lokalforschung um diese Zeit auch begonnen hatte, auf dem Kindelsberg (618 m) eine Burg zu errichten, zeichnet sich die politische Einflußnahme

auf das Siegquellgebiet deutlich ab. Vermutlich hat Kurköln in diesem Zusammenhang die ältere Ginsberger Turmburg in seinen Besitz gebracht. Sicherlich wird damals auch der neue, rundgemauerte Burgturm entstanden sein, dessen Umfang 35 Meter mißt und einen Durchmesser von rund 11,20 Meter aufweist. Sein Stumpf ist in einer Höhe von drei Meter erhalten geblieben und umschließt die Reste des einstigen Vierkant-Turmes. Die amtliche Denkmalpflege von Westfalen-Lippe setzt neuerdings die Entstehung des Rundturmes in die Zeit um 1200 an. Etwa zwei Jahrzehnte später ist die Inbesitznahme der zweiten Ginsberger Turmburg durch die Grafen von Nassau, vielleicht als Lehen oder durch Kauf, anzunehmen. Sicherlich haben dabei ihre engen Beziehungen zum Erzstift Köln, wie zum Beispiel der Besitz zweier wichtiger Kölner Erbämter (Marschall- und Schenkenamt) zeigt, eine bedeutende Rolle gespielt. Kurze Zeit nach diesem Erwerbsvorgang müssen sich die Beziehungen der beiden Partner erheblich verschlechtert haben. Im Jahre 1224 mußte Graf Heinrich dem Kölner Erzbischof Engelbert I. sogar die Hälfte an Münze, Zoll und allem Recht an der neu aufgebauten Stadt Siegen überlassen und damit einen kölnischen Vorstoß bis in das mittlere Siegerland hinnehmen. Ein Sühnevertrag von 1259 läßt zudem erkennen, daß erhebliche Mißhelligkeiten zwischen Köln und Nassau bestanden haben. Aus diesem Grund wird Graf Heinrich gezwungen gewesen sein, seine nördlichen Besitzungen und Rechte besser zu schützen und die „neue“ Burg wesentlich stärker auszubauen. Damals dürfte das 1463 abgebrochene und anschließend neu aufgebaute „alte“ Burghaus errichtet worden sein sowie die halbmondförmige hohe Mauer bei dem Turm. Es entstand somit eine mehr-eckige Kernburg mit einem Frontturm (Bergfried), die nach ihrer in den letzten sieben Jahren erfolgten Freilegung und anschließenden Restaurierung noch eine Höhenburg des ausgehenden zwölften Jahrhunderts sichtbar darstellt.

In der Urkunde über die große (und erste) nassauische Landesteilung vom 16. Dezember 1255⁴⁾ spielt die Burg, die noch ohne einen einprägsamen Namen ist, zwischen den Söhnen des nach 1247 verstorbenen Grafen Heinrich eine Rolle. Sie gehört entsprechend der Übereinkunft zwischen Otto und Walram fortan der ottonischen Herrschaft und blieb das auch bis zum Jahre 1815. Unter dem heute gebräuchlichen Namen „Ginsberg“ kommt die Bergfeste zuerst in einer Urkunde vom 27. April 1292 vor⁶⁾. Graf Heinrichs Enkel, Adolf von Nassau aus der walramischen Linie (1255—1298), verpfändete damals dem Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg (1275—1297), falls dieser bei der Königswahl für ihn stimme, die Burgen Nassau, Dillenburg, Ginsberg und Siegen. Aus jener Zeit ist eine Sterlingmünze überliefert, die 1965 aus dem Trümmerschutt der Ginsberger Kernburg zum Vorschein kam und aus der Siegener Münze des genannten Erzbischofs stammt. Sie darf als ein symbolisches Zeichen für die 1292 erfolgte Wahl Adolfs zum deutschen König gewertet werden. Aus der oben genannten Verpfändung geht zudem hervor, daß Adolf auch über die Burgen der ottonischen Linie Nassaus verfügte. Während dieser Zeit regierte das Land der Ottonen der älteste Sohn des um 1289 verstorbenen Grafen Otto, nämlich Heinrich I. (gestorben 1343), der sich als erster „Graf von Nassau-Siegen“ nannte. Es war eine gemeinschaftliche Regierung, die Heinrich mit seiner Mutter Agnes, Gräfin von Leiningen, und seinen Brüdern Otto, Johann und Emicho ausübte. Auffallend ist, daß König Adolf seine ottonischen Vettern zu angesehenen Diensten heranzog und ihnen seine Gunst vielfältig bezeugte. Aus dieser Zeit stammen einige Urkunden, in denen unter anderem die Ginsburg eine Rolle spielt. Sie behandeln die Verlobung und nachfolgende Eheschließung der Tochter des Burggrafen Friedrich III. von Nürnberg(-Hohenzollern) und dessen zweiter Gemahlin, Helene Herzogin von Sachsen, mit Graf Emicho von Nassau (gestorben 1334). In der Heiratsangelegenheit sandte der Burggraf, wie eine Urkunde vom 9. August 1295 aussagt⁷⁾, zwei Bevollmächtigte zum König, nämlich Konrad, den Dechant von Zenne, und Walter, den Truchseß von Secken-

dorf. Aus einer reiche Abschluß binnen Jahresfrist soll Emicho nach schaften erhalten Leibgedinge 30 Geldsumme mit Grafen an der „burk vnde der gehört⁸⁾. Mit demals in eheliche

2. Die Burg im 1

Weitere Urku in denen die G vererbte einen Dillenburg, Herb Otto II. (1302— unglücklichen Fe dazu fünfzehnhal verkaufen. Aus „Ginsberghe“ m und Befestigung den Liegenschaf nennt. Ferner is verlauf genau Hauses im Grund Wasser außerhalb an die alte Trä Seite führt die quelle). Somit s ken noch zu ih Höhenweg, der nach Afholderb

Aus diesen A Grund sowie G zeichnen zudem um die Mitte d festzustellen, da Mauer und dem liegenden Gew Brunnen im We standen sind. E der Kernburg, mutlich neu ang An der Südflan spätereisenzeitlich Einebnungen in

in Zusammenhang
wird damals auch
35 Meter mißt
st in einer Höhe
nsthigen Vierkant-
rdings die Ent-
te später ist die
on Nassau, viel-
i ihre engen Be-
iger Kölner Erb-
pielt. Kurze Zeit
Partner erheblich
Erzbischof Engel-
aufgebauten Stadt
tilere Siegerland
bliche Mißhellig-
Grund wird Graf
Rechte besser zu
dürfte das 1463
ntet worden sein
omit eine mehr-
n letzten sieben
e Höhenburg des

om 16. Dezember
t, zwischen den
ört entsprechend
rschaft und blieb
insberg" kommt
Heinrichs Enkel,
ete damals dem
der Königswahl
egen. Aus jener
der Ginsberger
nten Erzbischofs
Wahl Adolfs zum
ung geht zudem
verfügte. Wäh-
m 1289 verstor-
rster „Graf von
inrich mit seiner
und Emicho aus-
gesehenen Dien-
r Zeit stammen
. Sie behandeln
fen Friedrich III.
zogin von Sach-
egenheit sandte
llmächtigste zum
eß von Secken-

dorf. Aus einer zweiten Urkunde vom 28. August des gleichen Jahres geht der erfolgreiche Abschluß der Verhandlungen hervor. Friedrich der Alte bekundet darin, daß er binnen Jahresfrist seine Tochter Anna dem Grafen Emicho zur Ehe geben will. Dazu soll Emicho nach erfolgter Eheschließung namentlich aufgeführte burggräfliche Herrschaften erhalten. Demgegenüber wird Emicho verpflichtet, seiner Frau als Wittum und Leibgedinge 3000 Mark kölnischer Pfennige zu geben. Gesichert werden soll diese Geldsumme mit 300 Goldmark kölnischer Pfennige auf die Anteile und Gülden des Grafen an der Laurenburg (an der Lahn), der „burk zu giensberge“ (Ginsburg), der „burk vnde der stat zu Sigen“ (Burg und Stadt zu Siegen) und des Landes, das dazu gehört⁸⁾. Mit der etwa ein Jahr später erfolgten Hochzeit trat das Haus Nassau erstmals in eheliche Verbindung zu den Hohenzollern.

2. Die Burg im 14. und 15. Jahrhundert

Weitere Urkunden über Landesteilungen liegen aus den Jahren 1303, 1341 und 1343 vor⁹⁾, in denen die Ginsburg jeweils als Landesburg genannt wird. Heinrich I. starb 1343 und vererbte einen Teil seiner Stammlande mit den Burgen Siegen, Ginsberg, Hain(chen), Dillenburg, Herborn, Wallenfels und Löhnberg sowie das Gericht Haiger seinem Sohn Otto II. (1302—1350/51). Otto hatte aber keine glückliche Hand. Er mußte nach vielen unglücklichen Fehden und finanziellen Nöten im Jahre 1345 die Hälfte der Ginsburg, dazu fünfeinhalb Kirchspiele des Siegener Landes an den Erzbischof Walram von Köln verkaufen. Aus der darüber angefertigten Urkunde¹⁰⁾ geht hervor, daß die „burch zume Gensberghe“ mehrere Türme, Pforten, Häuser, eine Umfassungsmauer, einen Graben und Befestigungsanlagen mit Wegen sowie Brücken und mehrere Brunnen hatte. Neben den Liegenschaften werden auch Burgleute, Pfortner, Turmknechte und Wächter genannt. Ferner ist von der Burgfreiheit und dem Bifang die Rede, über deren Grenzverlauf genaue Angaben gemacht werden. Ihre Begrenzung beginnt unterhalb des Hauses im Grund, bei dem der niedere Damm wendet und wo die zwei Flutgräben das Wasser außerhalb um den Weiher führen, und verläuft (entlang des Insbachseifens) bis an die alte Tränke (Insbachquelle) auf der einen Seite der Burg. Auf deren anderer Seite führt die Linie (durch den Grundbachseifen) bis zur neuen Tränke (Grundbachquelle). Somit scheiden die beiden Seifen den Burgfrieden und gehören mit den Tränken noch zu ihm. Dann führt die Grenze von den zwei Tränken weiter bis an den Höhenweg, der von Heinsberg kommend über das Wegebacher Feld (Ginsberger Heide) nach Afholderbach verläuft.

Aus diesen Angaben wird deutlich, daß der gesamte Schloßberg und Teile des Dorfes Grund sowie Geländepunkte auf der Ginsberger Heide zur Burg gehörten. Die Details zeichnen zudem ein übersichtliches Bild vom Aussehen und der Ausdehnung der Burg um die Mitte des 14. Jahrhunderts, deren Grundriß schon voll ausgebildet ist. So ist festzustellen, daß neben dem Bergfried mit seiner nach Nordosten vorgeschobenen hohen Mauer und dem „alten“ Burghaus in der Zeit nach 1300 das Langhaus mit dem tiefer liegenden Gewölbe und die erste Umfassungsmauer, dazu die Vorburg, der zweite Brunnen im Westgraben, der innere Trockengraben mit Wall und zwei Zugbrücken entstanden sind. Eine Brücke verband von Westen her die Vorburg und den Zwinger mit der Kernburg. Die andere führte in der Nähe der Hans-Hübner-Eiche über den vermutlich neu angelegten Halsgraben, von dem Reste im Gelände noch vorhanden sind. An der Südflanke der Bergkuppe, etwa im Bereich des äußeren Wall-Grabens, der als spätereisenzeitlich anzusetzen ist, lagen die Häuser der Burgmannen. Mehrere rechteckige Einebnungen in diesem Gelände lassen diesen Schluß zu.

Der Verkauf des Ginsberger Halbtails an den Kölner Erzbischof ist erst 1359 von Ottos Witwe Adelheid (aus dem Hause Vianden) und deren Sohn Johann I. (um 1347 bis 1416) rückgängig gemacht worden. Adelheid führte unter schwierigsten Bedingungen die Regentschaft und mußte mit den Gegnern ihres Mannes Verpfändungen und kostenspielige Vergleiche eingehen. So bestätigten die Gräfin und Johann am Allerheiligentag (1. November) 1355, daß sie Manegold und Heidenreich von Haiger Land, Dorf und Kirchspiel Haiger mit dem Gericht und allem Zubehör für 2000 Pfund Heller Herborner Währung versetzt hatten. Zum Unterpand setzen die Nassauer ihre Hälfte des Amtes und des Schlosses Ginsberg nebst Äckern, Wiesen und den dazugehörenden Bürgern ein, ferner jährlich 65 Schilde Geldes von der Burghude und anderen Gefällen und Gewohnheiten¹¹⁾. Schon kurze Zeit später kam es zu Streitigkeiten zwischen den Parteien, die Adelheid zu einem Bündnis mit dem Landgrafen von Hessen und dessen Sohn Otto im Jahre 1356 veranlaßte. Um den Beistand gegen die Adeligen von Haiger zu erhalten, öffnete die Gräfin dem Landgrafen ihre Burgen Dillenburg, Tringenstein, Wallenfels, Herborn, Lohnberg, Siegen, Ginsberg und Hain(chen)¹²⁾. Die Streitigkeiten mit Haiger führten kurz darauf zu einem Höhepunkt. Aus dem darüber ausgefertigten Sühnebrief ist zu entnehmen, daß in der mündlichen Verhandlung von Friedensbrüchen zu Siegen und zu Ginsberg die Rede gewesen ist. Erst 1360 konnten der Zwist beigelegt und das Kirchspiel Haiger sowie Schloß Ginsberg wieder eingelöst werden¹³⁾.

Johann I. von Nassau ist als ein streitbarer, erfolgreicher Rittersmann bekannt geworden, der viele Fehden führte, den Ritterbünden der „Sternen“, „von der alten Minne“ und den „Hörnern“ angehörte, zudem Erbauer der Burg Freudenberg (um 1380) und Begründer des nassauischen Fehmgerichts auf dem Ginsberg war. Schon 1384 erreichte er in Frankfurt/M. die Genehmigung des deutschen Königs Wenzel IV. zur Errichtung eines Freistuhles für seine Grafschaft, der 1389 mit Sitz auf der Ginsburg erneut bestätigt wurde. Die Freigrafschaft sollte von der Grenze der Grafschaft Bilstein im Norden bis zur Grenze der Grafschaft Sayn im Süden reichen¹⁴⁾. Dieses Fehmgericht, dem 1398 Wynekin von Hilchenbach als Freigraf vorstand¹⁵⁾, soll bis 1416 oder 1424 bestanden haben. Urteile des Gerichts oder sonstige Nachrichten sind leider nicht überliefert.

Von 1390 bis 1392 tobte zwischen Wittgenstein einerseits und Nassau, Hessen und Hatzfeld andererseits eine Fehde, in deren Verlauf Graf Johann zehn Gleven (Lanzenreiter) in Siegen oder Herborn stellen mußte. Wegen innerem Zwiespalt der Verbündeten und Abwesenheit des Nassauers hielt sich Johann III. von Wittgenstein zwei volle Jahre und brandschatzte das Nassauer Land erheblich. Der einheimischen Ritterschaft gelang es jedoch mit Hilfe des Landvolkes, den „wilden Wittgensteiner“ zu fangen und nach Dillenburg einzubringen. Nach dem Volksmund zu urteilen führt die bekannteste Sage von der Ginsburg, nämlich die von Hans oder Johann Hübner, auf den „wilden“ Johann von Wittgenstein zurück.

Um 1463 werden an der Ginsburg größere Bauarbeiten vorgenommen, die auf eine Erneuerung und gleichzeitig auch eine Erweiterung hinweisen. Die noch vorhandene Baurechnung bezeugt, daß über ein Jahr lang gearbeitet worden ist. So wird zum Beispiel das alte Burghaus abgebrochen und erneuert. Es entsteht das neue Torhaus an der Westfront der Kernburg. Eingestürzte Zwingermauern werden auf einer Länge von 46 Fuß (rund 15 Meter) und einer Höhe von 16 Fuß (rund 5,50 Meter) ausgebessert. Der Zwinger erhält zudem eine neue Pforte, die Küche eine neue Türe. Hinzu kommen zwei neue Treppen im Burghaus, die zum Saal führen. Auch die Ausbesserung der Zugbrücke ist notwendig. Vom Burghaus wird berichtet, daß es einen Erker mit einem 47½ Pfund schweren (Blei-)Knopf hat. Siebzig Kacheln werden zu einem Ofen in der neuen

Stube benötigt, forderlich sind. und Zwingerpfanden: die K (alten) Burghaus „auf der Eder“ kräfte stammen

Im Jahre 1472 Bitten des Gra näherer Umgeb Milchprodukte einer Burgkapelle Sie dürfte jedo Kapelle erneue Goltsmyt“ (zu S der für die Bur

Ausgaben für Sicherlich hand dem Bau eines wird in diese Schiefersteinbre werden das Bru wird angeschaf

Eine Nachri Familie), einen heute als Episo graf Hannes, g Burg einige Ze Pflichtverletzun nassau-bredais Baumaßnahmen der Dillenburg verfolgungen in und Ochelhaus pach) nahm da

3. Die Ginsburg

Im vergang der Feder des Titel „Siegerlan und wirtschaftl gesamten Graf vorgegangener llichkeiten des gestellt. Zu die 1483 auf dem der Reiche vor

ist erst 1359 von
Johann I. (um 1347
besten Bedingungen
ungen und kosten-
m Allerheiligentag
r Land, Dorf und
Heller Herborner
Hälfte des Amtes
hörenden Bürgern
Gefällen und Ge-
hen den Parteien,
dessen Sohn Otto
räiger zu erhalten,
stein, Wallenfels,
keiten mit Haiger
rtigten Sühnebrief
rücken zu Siegen
beigelegt und das

mann bekant ge-
der alten Minne“
rg (um 1380) und
von 1384 erreichte
IV. zur Errichtung
Burg erneut be-
schaft Bilstein im
ieses Fehmgericht,
s 1416 oder 1424
sind leider nicht

Hessen und Hatz-
ven (Lanzenreiter)
der Verbündeten
zwei volle Jahre
itterschaft gelang
fangen und nach
bekannteste Sage
„wilden“ Johann

nen, die auf eine
noch vorhandene
So wird zum Bei-
neue Torhaus an
einer Länge von
ausgebessert. Der
zu kommen zwei
serung der Zug-
r mit einem 47½
fen in der neuen

Stube benötigt. Letztere erhält sechs Fenster mit Eisenrahmen, für die 48 Fuß Glas erforderlich sind. In der Baurechnung ist weiter die Beschaffung von Gehängen für Burg- und Zwingerpforten sowie für Türen und Fenster vermerkt. An Räumlichkeiten sind vorhanden: die Küche, eine Stube, ein Keller und je eine Kammer auf dem erneuerten (alten) Burghaus und dem Torhaus. Das benötigte Bauholz wird in größeren Mengen „auf der Eder“ geschlagen¹⁴). Die herangezogenen, namentlich aufgeführten Arbeitskräfte stammen größtenteils aus den Dörfern des Ferndorftales.

Im Jahre 1472 erlaubt im Auftrag des Papstes Sixtus IV. der Mainzer Erzbischof auf Bitten des Grafen Johann IV. von Nassau den Bewohnern der Ginsburg und deren näherer Umgebung, wegen Mangels an Öl und Fischen an den Fastentagen Butter und Milchprodukte für Schwache und Kranke zu verwenden. Für 1468/69 ist die Errichtung einer Burghapelle angezeigt. Leider blieb ihr genauer Standort bis heute unbekannt. Sie dürfte jedoch an der Südseite der Kernburg gelegen haben. Schon 1490 muß diese Kapelle erneuert werden. Ihre Weihe vollzog der Mainzer Weihbischof. „Thonis der Goltsmyl“ (zu Siegen) fertigte schon zehn Jahre zuvor einen Kelch für zwei Gulden an, der für die Burghapelle bestimmt war.

Ausgaben für neue Bauten über der Pforte und über dem Brunnen sind 1496 belegt. Sicherlich handelt es sich um Arbeiten zur Errichtung der westlichen Grabenmauer und dem Bau eines Torhauses in Verbindung mit der Zugbrücke. Über dem Grabenbrunnen wird in diesem Zusammenhang das Grabengebäude mit Eckturm entstanden sein. Schiefersteinbrecher aus Eiserfeld decken 1497 den neuen Bau vor der Pforte ein. Erneuert werden das Brunnenrad und sein Geschmiede mit Brunnenkette. Ein neuer (Schöpf-)Eimer wird angeschafft.

Eine Nachricht von 1500 nennt als Bewohner des Ginsbergs einen Burggrafen (mit Familie), einen Pförtner und einen Wächter. Über ein interessantes Vorkommnis, das heute als Episode zu werten ist, berichtet ein Sühnebrief von 1516. Der amtierende Burggraf Hannes, genannt der Leuffer, schwört darin Urfehde und bekennt, die Pforten der Burg einige Zeit unbeaufsichtigt gelassen, Pulver verkauft oder verbrannt und sonstige Pflichtverletzungen begangen zu haben. Nachfolger im Burggrafenamt wird der aus nassau-bredaischen Diensten kommende Baumeister Ulrich von Anspach, der bis 1522 Baumaßnahmen am Burggemäuer ausführen läßt und anschließend als Baumeister nach der Dillenburg berufen wird. Im Geschichtsbild der Wehranlage treten auch die Hexenverfolgungen in Erscheinung. So wurden 1520 drei „Zauberinnen“ aus Gund, Haarhausen und Ochelhausen in nächster Nähe der Burg verbrannt. Der Burggraf (Ulrich von Anspach) nahm das dabei benutzte „Gerät“ in Verwahr.

3. Die Ginsburg im Oranischen Zeitgeschehen

Im vergangenen Jahr erschien im Verlag des Siegerländer Heimatvereins eine aus der Feder des Siegerländer Historikers Alfred Lück stammende Veröffentlichung mit dem Titel „Siegerland und Nederland“. Darin hat der Verfasser den Rahmen der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder aufgezeigt und eine Darstellung des gesamten Grafen- und Fürstenhauses Nassau bzw. Nassau-Siegen und der aus ihm hervorgegangenen Linie Oranien gegeben. Insbesondere werden die bedeutsamen Persönlichkeiten des Hauses Nassau aus der Zeit Ende des 15. und des 16. Jahrhunderts dargestellt. Zu diesen zählen in erster Linie Graf Heinrich III. von Nassau-Breda (geboren 1483 auf dem Oberen Schloß zu Siegen, gestorben 1538) und dessen Bruder Wilhelm der Reiche von Nassau-Dillenburg (1487—1559) sowie deren Söhne. Mit beiden Brüdern

beginnt das Oranische Zeitgeschehen, in das auch die Ginsburg einbezogen ist. An dieser Stelle können nur diejenigen Ereignisse skizziert werden, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Ginsburg stehen. Alle anderen Geschichtsabläufe mögen aus dem angeführten Buch von Alfred Lück entnommen werden.

Graf Heinrich III. trat 1504 das Erbe seines kinderlos verstorbenen Oheims Engelbert II. von Nassau in den Niederlanden an. Er residierte in Breda und stand in freundschaftlicher Verbindung zu Kaiser Karl V. Nachdem sein Bruder Wilhelm der Reiche 1516 die Regierung der nassauischen Stammlande angetreten hatte, vereinbarten beide Brüder im Jahre 1516, daß Heinrich die Hälfte der Lasten für die Besetzungen in den Schlössern Dillenburg, Siegen, Ginsberg, Herborn und Tringenstein aufbringen sollte. Ein Jahr zuvor hatte Graf Heinrich seine dritte Ehe geschlossen, und zwar mit Claudia von Chalon, Prinzessin von Oranien. Aus dieser Verbindung ging 1518 der Sohn René von Chalon, Fürst von Oranien und Graf zu Nassau hervor. René fiel 1544 im Laufgraben vor Sankt Dizier, hatte jedoch kurz zuvor mit Zustimmung des Kaisers seinen Vetter Wilhelm von Nassau-Dillenburg, dem 1533 auf der Dillenburg geborenen Sohn Wilhelms des Reichen und der Gräfin Juliane von Stolberg, zum Erben bestimmt. Zusammen mit dem Fürstentum Orange an der Rhône erbte Wilhelm auch die niederländischen Besitzungen im Alter von elf Jahren. Mit Übernahme des Erbes war jedoch die ausdrückliche Bedingung verbunden, daß der junge Prinz von Oranien und Graf zu Nassau am kaiserlichen Hofe und in katholischer Umgebung erzogen wurde. Seine Eltern willigten in diese Bedingung ein, und Wilhelm zog zusammen mit dem Vater nach Brüssel. Erst zwölf Jahre später sah er seine nassauische Heimat wieder. Während seines Aufenthaltes in Dillenburg „führte ihn die Lust am Weidwerk für einige Zeit nach Siegen und dem Ginsberg“¹⁷⁾. Dabei wird der 23jährige Prinz zum ersten Male mit den Augen eines militärischen Führers — er war 1555 Generalkapitän des Heeres geworden — die Abgeschiedenheit der Bergwelt des nordöstlichen nassauer Landes erkannt und die starken Mauern der Ginsburg in Augenschein genommen haben. Drei Jahre später starb sein Vater Wilhelm der Reiche, dem Johann der Ältere (VI.), ein Bruder des Prinzen, als Regent folgte. Johann ließ unverzüglich die Städte und Burgen seines Landes, unter anderem Siegen, Mengerskirchen, Driedorf, Ginsberg und Liebenseid erneuern und verstärken. In diesem Zusammenhang wird auch die Lieferung von Kacheln im Jahre 1562 erfolgt sein, von denen Bruchstücke 1962 auf der Ginsberger Vorburg gefunden wurden. Sie bezeichnen als Hafner HANS BERMAN und geben die Jahreszahl 1562 an.

Aus der geschichtlichen Vergangenheit der Höhenburg ragt jedoch ein Ereignis besonders hervor, das aufgrund seiner politisch-militärischen Bedeutung auch in die westeuropäische Geschichte eingegangen ist. Belegt ist dieser Vorgang zuerst von dem nassauischen Chronisten Johann Textor von Haiger in seiner „Nassauischen Chronik“ aus dem Jahre 1617. Jedoch kann die Tatsache des Aufenthaltes von Wilhelm von Oranien im Jahre 1568 an Hand von Archivalien erschlossen werden. So ist zum Beispiel in dem Inventarverzeichnis vom 3. Juni 1570, das im Rechnungsbuch des Burggrafen Hans Blaß für die Jahre von 1562 bis 1572 (es fehlen die Belege für die Jahre 1567 bis 1569) enthalten ist, folgendes vermerkt: „Zwo hohe byerkandellen, deren drey gewesen, seindt auß der Kelnerey Siegen dahin khommen. Ist aber eine, als m(ein) g(nädiger) furst und Herr Printz zu Vranien vfm Ginsperg gewesen, verloren“. Einige Zeilen weiter heißt es: „Item hat Chun Schwartz seliger, Elßgin (der Frau des Hans Blaß) geliffert Viertzig alter böser leilach (Betttücher), deren seindt noch XXIIII (24) vorhanden. Die andern seindt, als der Herr Printz vfm Ginsperg gewesen zu Kuchen Duchern zerrissen, auch sunsten verlappt“¹⁸⁾. Gleichlautende Eintragungen finden sich auch in dem Verzeichnis vom 6. Oktober 1572¹⁹⁾. Es ist zu bedauern, daß die Rechnungsangaben für das Jahr 1568 bisher nicht wieder

aufgefunden sind
des Prinzen aus
dem gleichen J
ein Schäferknab
men dann noch

In dem nach
länder Heimatv
sind die Ereigni
unter anderem
den Auszug sei
der zur Verans
Gedenkstätte in

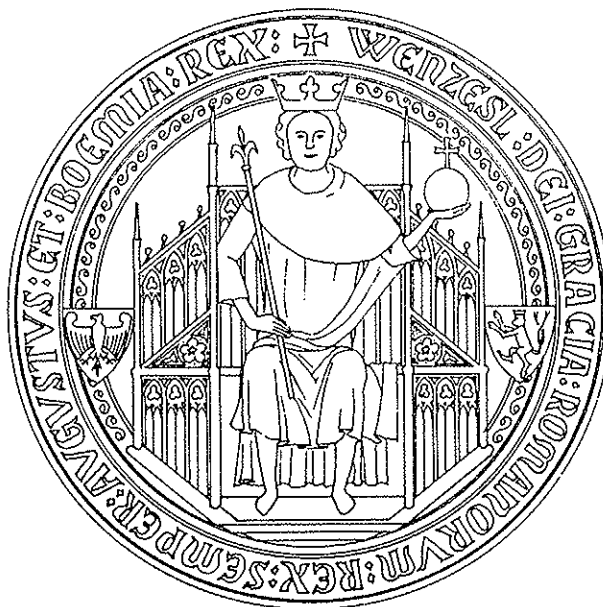
bezogen ist. An
n unmittelbarem
iufe mögen aus

ims Engelbert II.
in freundschaft-
Reiche 1516 die
en beide Brüder
n den Schlössern
sollte. Ein Jahr
mit Claudia von
Sohn René von
t im Laufgraben
rs seinen Vetter
i Sohn Wilhelms
. Zusammen mit
ändischen Besit-
die ausdrückliche
assau am kaiser-
ern willigten in
sch Brüssel. Erst
nes Aufenthaltes
Siegen und dem
en Augen eines
den — die Ab-
und die starken
päter starb sein
des Prinzen, als
s Landes, unter
scheid erneuern
ächeln im Jahre
rburg gefunden
szahl 1562 an.

reignis besonders
westeuropäische
em nassauischen
aus dem Jahre
manien im Jahre
n dem Inventar-
ans Blaß für die
(69) enthalten ist,
seindt auß der
und Herr Printz
st es: „Item hat
tzig alter böser
seindt, als der
sten verlappt“¹⁸⁾.
Oktober 1572¹⁹⁾.
er nicht wieder

aufgefunden sind. Sicherlich wäre man dann in der Lage, die genaue Aufenthaltszeit des Prinzen auf der Ginsburg im März oder April 1568 zu ermitteln. Im übrigen ist aus dem gleichen Jahre noch eine Lohnliste erhalten, in welcher ein Knecht, zwei Mägde, ein Schäferknabe, ein Hirte und ein weiteres Hütemädchen erwähnt werden. Dazu kommen dann noch über 200 Personen, die auf der Burg Dienste zu leisten hatten²⁰⁾.

In dem nachstehenden Sonderbeitrag, der in der Zeitschrift „Siegerland“ des Siegerländer Heimatvereins e. V., Jg. 1968, Band 45, Heft 1, S. 22 ff. zuerst veröffentlicht wurde, sind die Ereignisse ab Frühjahr 1567 bis zum Februar 1569 nachgezeichnet. Sie behandeln unter anderem den Aufenthalt des Prinzen Wilhelm von Oranien auf der Ginsburg und den Auszug seines Heerbannes von der Ginsberger Heide im Jahre 1568, jenem Anlaß, der zur Veranstaltung der Ginsburg-Feier und zur Einweihung der Nassau-Oranischen Gedenkstätte im wiedererstandenen Bergfried der Ruine Ginsberg geführt hat.



Königssiegel (verkleinert)
von Wenzel IV. (1377 – 1400) an der Urkunde
über die Verteilung des Freistuhls auf dem Ginsberg vom 1. Mai 1389

Der Rheinübergang Wilhelms von Oranien im Jahre 1568

Über Wilhelm Prinz von Oranien Graf zu Nassau (1533—1584), den markantesten politischen und militärischen Kämpfer um die Freiheit und für die Unabhängigkeit der Niederlande, sind in den letzten 300 Jahren viele wissenschaftliche, elementare oder volkstümliche Veröffentlichungen erschienen. In ihnen werden das Leben, die Persönlichkeit und das kämpferische Handeln des Menschen, des Politikers und Staatsmannes gewürdigt. (Buchtitel¹⁾), wie z. B. „Wilhelm der Schweiger“, „Wilhelm von Oranien“, „Der stille Sieger“, „Der Prinz von Oranien“, „Wilhelm von Oranien, der Rebell“, beinhalten das Lebenswerk eines Mannes, der im Jahre 1568 von seinen nassauischen Stammländern an Dill, Lahn und Sieg aus unter Mitwirkung seiner Angehörigen den persönlichen, wirtschaftlichen und militärischen Einsatz wagte, um den Niederlanden und ihrer Bevölkerung Freiheit, Frieden und Ordnung wiederzugeben. Mit dieser Entwicklung begann eine 80 Jahre dauernde Auseinandersetzung mit der spanisch-habsburgischen Staatsgewalt und Landeshoheit, die erst durch den Abschluß des Westfälischen Friedens 1648 ihr Ende fand, die Unabhängigkeit der Niederlande garantierte und somit ihre Trennung vom Reich endgültig besiegelte.

Im Jahre 1968, in welchem die Bevölkerung der Niederlande, des Dillgebietes und des Siegerlandes in mehreren Veranstaltungen²⁾ an diesen, in die westeuropäische Geschichte eingegangenen großen Oranier erinnert wird, soll über eine Begebenheit berichtet werden, die in einem Brief des Prinzen an den Bürgermeister und den Rat der Stadt Linz am Rhein ihren schriftlichen Niederschlag gefunden hat. Sicherlich kann dieser Vorgang allerdings nur als Einzelheit im Zusammenhang des Geschehens gewertet werden, das sich in seiner ersten Phase zunächst ab Frühjahr 1567 bis zum Februar 1569 abspielte.

Nachdem Wilhelm von Oranien mit Ende des Bildersturmes und des offenen Aufbruchs in Antwerpen und anderen Städten wegen Bedrohung seines Lebens am 22. April 1567 von Breda aus die Niederlande verlassen hatte³⁾, fanden er und sein Hofstaat bei seinem Bruder Johann auf der Dillenburg Zuflucht⁴⁾. Von hier aus knüpfte der Oranier in den nächsten Monaten die Fäden zu den deutschen und europäischen Fürstenhöfen, zu Kaiser Maximilian II. und zu seinen Freunden in den Generalstaaten. Er verfaßte Briefe und Aufrufe zu seiner Rechtfertigung und trat für die Sache der bedrückten Bevölkerung ein. Zahlreiche Propagandaschriften nahmen von hier ihren Ausgang⁵⁾. Mit Unterstützung seiner Brüder, der Grafen Johann und Ludwig von Nassau-Dillenburg, betrieb er seine Rückkehr in die Niederlande. In Dillenburg nahmen auch die Vorbereitungen für die beiden Feldzüge des Jahres 1568 ihren Anfang. Neben persönlichen, religiösen und juristischen Problemen standen besonders die Aufbringung der finanziellen Mittel und der militärische Einsatz im Vordergrund aller Tätigkeit. „Der Fürst riet nun nicht mehr zur Mäßigung, sondern warb nach mancherlei tastenden Versuchen systematisch für den offenen Widerstand, nachdem bereits Albas Einzug in Brüssel am 22. 8. 1567 und Wilhelms Vorladung vom 19. 1. 1568 die Weichen gestellt hatten.“ So heißt es in einer neueren Veröffentlichung⁶⁾. Hinzu kam die Beschlagnahme aller seiner niederländischen Güter durch Alba am 9. 10. 1567⁷⁾ und die Wegnahme seines Sohnes Philipp Wilhelm am 13. 2. 1568, der zur Erziehung nach Spanien gebracht wurde⁸⁾.

Inzwischen ließ der Oranier Söldner und Reisläufer von Werbeoffizieren anheuern. Am 14. April 1568 empfing er auf der Dillenburg eine niederländische Gesandtschaft unter Führung des Bankiers Marcus Perez aus Antwerpen⁹⁾. Hiermit

steht auch die N
im Zusammenh
vieler ehrlieben
Printzen auf d
Obristen zusam
effectuirt worde
April stattgefunde
Seiten her mit v
Jean de Montign
die Grenze un
Erkelenz und
fangengenomme
der Graf von
schiedene Ansc
Ende Juni zog
ville mit 2500 F
bei St. Valery
Paris geführt un
Grafen Ludwig
sammelt und zog
8000 (später 12
Bruder Adolf, d
bei Jemmingen
knapper Not ne
Prinzen einen
Schon kurz dar
mengebracht¹⁷⁾,

Über diesen
gewordenen Üb
heiten¹⁸⁾. Er sch
würdigen Krieg
stehenden Que
Interesse: denn
sein sollte, sich
Deutsche, wie j
gesetzt wurde.
gefordert hatte,
berichtete im J
ringste Erfolg z
wurden, Darleh
geschlagen. So
In Straßburg h
doch konnten d
Mit pfälzischer
warb „600 pfer
Herzog Franz I
Ludwig im Mai
bestellen zu la
zuthatt, ohne d
die bezalung st

1584), den mar-
t und für die
viele wissen-
erschiedenen. In
Handeln des
wie z. B. „Wil-
r“, „Der Prinz
as Lebenswerk
anden an Dill,
persönlichen,
nden und ihrer
dieser Entwick-
der spanisch-
Abschluß des
er Niederlande
te.

des Dillgebietes
, in die west-
wird, soll über
an den Bürger-
Niederschlag
Einzelheit im Zu-
er ersten Phase

nd des offenen
seines Lebens
fanden er und
ucht¹⁴). Von hier
den deutschen
einen Freunden
Rechtfertigung
hlreiche Propa-
stützung seiner
etrieb er seine
Vorbereitungen
n persönlichen,
ufbringung der
aller Tätigkeit.
ach mancherlei
achdem bereits
vom 19. 1. 1568
röffnung⁶).
ter durch Alba
nelm am 13. 2.

oeffizieren an-
niederländische
erpen⁹). Hiermit

steht auch die Nachricht des nassauischen Chronisten Johann Textor von Haiger¹⁰) im Zusammenhang: „Im Jahr 1568 ist auf stetig Anhalten der Holländer und vieler ehrliebender Patrioten in den Niederlanden der erste Zug von dem Herrn Prinzen auf dem Hause Ginsberg in der Herrschafft Sigen, allda alle die Obristen zusammen kommen, in geheim gerathschlagt und hernacher auch effectuirt worden.“ Diese Zusammenkunft auf der Ginsburg muß etwa Mitte April stattgefunden haben. Des Prinzen Plan sah vor, im ersten Feldzug von drei Seiten her mit vier Abteilungen den Angriff vorzutragen¹¹). Mit 3000 Mann unter Jean de Montigny, Herr von Villers, überschritt am 20. April der erste Heerhaufen die Grenze und die Maas bei Maastricht. Kurz darauf, in einem Treffen bei Erkelenz und Dalem, wurde er vollständig vernichtet. Montigny wurde gefangengenommen und hingerichtet¹²). Unmittelbar nördlich dieser Orte sollte der Graf von Berg mit einer zweiten Abteilung die Maas überschreiten. Verschiedene Anschläge auf feste Plätze, u. a. auf Maastricht, wurden vereitelt¹³). Ende Juni zog die dritte Gruppe unter dem calvinistischen Edelmann de Coqueville mit 2500 Franzosen ins Feld, um vom Artois her anzugreifen. Im Gefecht bei St. Valery wurde diese Truppe aufgerieben, ihr Führer gefangen nach Paris geführt und dort enthauptet¹⁴). Der dritte Heerbann unter dem Befehl des Grafen Ludwig von Nassau-Dillenburg hatte sich auf der Ginsberger Heide versammelt und zog von hier nach Friesland. Ludwig siegte am 23. Mai mit seinen etwa 8000 (später 12 000) Mann bei Heiligerlee, verlor jedoch in diesem Gefecht seinen Bruder Adolf, der die Reiterei befehligte. Am 21. Juli wurde auch diese Truppe, bei Jemmingen (Jemgum) an der Ems, vernichtet. Ludwig selbst entkam mit knapper Not nach Emden. Die erlittenen Niederlagen versetzten der Sache des Prinzen einen schweren Schlag¹⁶). Aber Wilhelm blieb trotzdem nicht untätig. Schon kurz danach hatte er wieder 8000 Mann Fußvolk und 5000 Reiter zusammengebracht¹⁷), um einen zweiten Feldzug zu unternehmen.

Über diesen Herbstfeldzug gegen den Herzog von Alba mit dem berühmt gewordenen Übergang über die Maas berichtet Emil Teubner 1892 viele Einzelheiten¹⁸). Er schreibt: „Ich habe es für nicht unverdientlich gehalten, jenen merkwürdigen Kriegszug in seinen Einzelheiten nach den Berichten der uns zu Gebote stehenden Quellen zu erzählen. Für uns Deutsche ist er noch von besonderem Interesse: denn die tapferen Truppen Oraniens, denen es freilich nicht vergönnt sein sollte, sich in offener Feldschlacht mit dem Gegner zu messen, waren meistens Deutsche, wie ja der ganze Krieg zum großen Teil mit deutscher Hilfe ins Werk gesetzt wurde.“ Wilhelm rüstete weiter, obwohl ihn Kaiser Maximilian II. aufgefordert hatte, die Waffen niederzulegen¹⁹). Über diese Feldzugsvorbereitungen berichtete im Jahre 1909 Carl Dönges²⁰): „So war denn bis jetzt nicht der geringste Erfolg zu verzeichnen. Die Unterstützungen, die im Frühjahr noch geleistet wurden, Darlehen, die bereitwilligst gewährt waren, bleiben aus und werden ausgeschlagen. So mußte denn wieder die Hilfe seiner Dillenburger Brüder einsetzen.“ In Straßburg hatte Wilhelm ein „stattlich Frantzösisch Volk“ werben lassen, jedoch konnten die Truppen wegen Geldmangel nicht in Marsch gesetzt werden. Mit pfälzischer Hilfe wurde das Geld aber beschafft²¹). Graf Johann VI. selbst warb „600 pferdt vnd ann die 30 starker fenlein (Fähnlein) Teutscher knecht“²²). Herzog Franz II. von Sachsen-Lauenburg erbot sich in einem Schreiben²³) an Graf Ludwig im Mai 1568: „So seindt wir vor unser person nicht ongeneigt unsz daruff bestellen zu lassen, und da die Stende im Niderlande (mitt deren rhatt und zuthatt, ohne allen zweiffel, diese ding fürgenommen werden müssen) uns für die bezalung stehen und gufft sein wolttten und beschaffeten das uns unverzüglich

zum anzug geltt übersendt würde, so solten wir in eil 2000 wolgerüstet pferde in den anritte und ein wolbestelltes regiment knechtt gar schleunig in den anlauff bringen, so fern uns daruff ein uffrichtige bestallung und das anridt- und lauffgelt, mitt allem nottürfftigen bedenckenn des zugs, itzo geschickt würde, dieweiln wir die gutten leutte in der handt nach habenn, doch das wir über diese 2000 pferdt undt das regimentt knecht, oberster sein und under unsern händen behaitenn wollenn."

Mit der am 6. Juli 1568 zu Dillenburg aufgesetzten „Reiter- und Rittmeister-Bestallung und Reiterrecht“ beginnt offenbar die Sammlung des neuen Heeres²⁴). Schon am 15. August betrug die Zahl der geworbenen Reiter 6780. Dazu kam ein recht umfangreicher Troß²⁵). Als Sammelplatz war das Kloster Rommersdorf im Erzbistum Trier bestimmt worden²⁶), also die Gegend um Kloster Rommersdorf, wie es Dönges mit der Beschreibung „bei Kloster Rommersdorf“ zum Ausdruck bringt. Rommersdorf liegt östlich von Neuwied zwischen den Orten Gladbach und Heimbach. Hier sammelten sich von allen Seiten die Freunde und Anhänger des Prinzen. Bei der Vormusterung im August betrug die Zahl der Doppelsöldner und Hakenschützen rund 12 000 Mann. Zum Herbstfeldzug standen etwa 7000 Reiter und etwa 18- bis 20 000 Mann Fußvolk zur Verfügung²⁸). An Artillerie wurden vom Schloß zu Dillenburg „vier canons sampt zweien falcaunen vnd vier oder fünf veldtstücken, darzu noetige munition an kraut und loth, item allerhandt chantz- und hebzeugh, item nötige wagen vnd über die 100 wagenpferdt“ mitgeführt²⁹). Als Führer der Reiter- und der Landsknechtsregimenter werden genannt: Graf Albert von Nassau-Weilburg, Friedrich von Rolshausen, der Marschall des Landgrafen von Hessen, Dietrich von Schönberg, Graf Jobst zu Holstein-Schauenburg, Otto von der Malsburg, Adam Weiß von Feuerbach, Graf Burchard von Barby, Hermann Riedesel von Eisenbach, Jost von Rehe, Hartmann Wolff von Godesberg, Heinrich von Zell zu Trillendorf, Nikolaus von Hattstadt, Balthasar von Wolff, Rudolf von Minden, Graf Carl zu Mansfeld, Oswald von Buttler, Bernhard von Wolmeringhausen, Stenzel von Namslow, Johann von Stockum und viele andere³⁰). Zur Truppe gehörte auch Wilhelms Bruder Ludwig, der mit den Resten seines Heerbannes eingetroffen war, dazu der Graf von Hochstraten und z. B. die niederländischen Adeligen von Batenburg, Rysoire, Karlo, Louverval, Boxtel, Malberg, Opdam und Sonoy. Dazu kam noch Graf Lumey von der Mark, der gelobt hatte, sich nicht eher das Haar schneiden zu lassen, als bis er den Tod von Egmont und Horn gerächt hätte³¹). Nikolaus von Hattstadt kommandierte die deutsche Infanterie, während Friedrich von Rolshausen an der Spitze der Kavallerie stand³²).

Am 21. August befand sich Wilhelm von Oranien in Rommersdorf. Am gleichen Tage richtete er an „Deme Ersamen vnnnd Weysen vnsern Liebenn besondernn Burgermeister vnnnd Rath der Stadt Lintz“ folgendes Schreiben:

Wilhelm vonn Gottes gnadenn Printz
Zu Vranien graue Zu Nassaw CatzenElnpogen
Unnsern gunstigen gruss zuuor, Ersame vnnnd weyse
liebe besondere, Nachdem wier vnser alhier versamblert
Kriegs Volck vber Rhein fuhren zulassen gemeint seint,
Als ist ahn euch vnser gunstiges gesinnen, Ir wollent
kegenn morgen die gewisse verordntung thun, Das

alle Schiff vnnd Nahen, In ewerer Amptsuerwal-
 tung, auff diesseith Rheins alhie ankomen, Vnnd
 gemelt vnser Kriegs Volck zue Ross vnnde fues, hinnu-
 ber gefuhrth werdenn mogenn. Das seint wier
 mit gunstigem willen hinwieder zubeschulden gneigt.
 Dat(um) Romerssdorff denn 21 ten August (15)68.

Wilhelm printz Zu
 Vranien

Dieser Brief ist im Schrifttum bisher nicht bekannt geworden. Der Verein der Freunde und Förderer des Museums des Siegerlandes erwarb ihn 1957 und stellte ihn als Leihgabe dem Museum des Siegerlandes zur Verfügung. Lediglich hat im Jahre 1960 Romberg einen Auszug daraus veröffentlicht³³⁾. Um so wertvoller ist es, im Jubiläumsjahr den vollen Wortlaut kennenzulernen. Aus dem Datum und dem Ort der Ausstellung geht eindeutig hervor, daß der Oranier an diesem Tag in Rommersdorf weilte. Sicherlich wird er bei dieser Gelegenheit auch die Truppenmusterung vorgenommen haben. Die Feldzugspläne sind offensichtlich schon weit ausgereift, denn er kündigt an, sein Kriegsvolk zu Roß und zu Fuß mit Hilfe der Linzer über den Rhein setzen zu wollen. Aus der Formulierung „Ir wollent kegenn morgen die gewisse verordnung thun“ muß man schließen, daß bereits mündliche Absprachen getroffen waren und lediglich bisher die offizielle Ankündigung und Terminennung fehlte. „kegenn morgen“ kann die Bedeutung haben, daß der 22. August gemeint ist. Jedoch darf aus anderen Tatsachen geschlossen werden, daß es sich hier nicht um den Morgen des 22. August, sondern um einen noch nicht genau festliegenden Morgen handelt. Denn in den ersten Septembertagen hatte der Graf von Hochstraten mit einem kleinen Truppenverband den Rhein überschritten und behinderte von einer Stellung bei Andernach aus die Schifffahrt des Gegners auf dem Rhein³⁴⁾. Erst um diese Zeit wird auch der Übergang der Masse der Truppen über den Rhein mit Hilfe der Linzer Schifffahrt vorgenommen worden sein. In einer Proklamation an die Niederländer vom 31. August 1568 sagt Wilhelm, daß die Spanier den König hintergehen, der über die niederländische Angelegenheit schlecht unterrichtet sei. Er kündigt seinen Einmarsch an, denn es sei seine Pflicht gegen den König und das Mitleid mit den Untertanen, den Räubereien und Mordtaten nicht weiter untätig zuzusehen³⁵⁾. Der Prinz überschritt bei St. Veit den Rhein, zog den Strom abwärts durch das Gebiet von Köln und Limburg sowie Jülich. Auf diesem Marsche nahm Graf Ludwig die Schlösser Aremberg, Eppen und Horneson ein. Auch Limburg kam in Oraniens Gewalt, ferner Kerpen an der Geule, welches Standlager des Heeres wurde³⁶⁾. Ende September setzte sich der Prinz mit seinem Kriegsvolk wieder in Bewegung und überschritt am 5. Oktober 1568 die Maas bei Stockem nördlich von Maastricht. Die immer noch fortdauernde Geldnot und die aus ihr resultierende Meuterei der Truppen, die ablehnende Haltung der niederländischen Städte und der Bevölkerung sowie die Taktik Albas, Wilhelm stets auszuweichen und ihn durch seine Geldnot zu vernichten, führte zu dem unglücklichen Gefecht an der Geete und schließlich zur Auflösung dieses oranischen Heeres am 19. Februar 1569 bei Straßburg³⁷⁾.

Wilhelm von Oranien ist nicht an diesem Mißerfolg gescheitert, wie die Kämpfe ab 1572 bewiesen haben. Schon damals handelte er nach den Worten, die er 1580 in seiner berühmten Apologie niederschrieb: ALLONS ENSEMBLE DE

MESME COEU
 BON PEUPLE.
 die am 31. A
 Wilhelm von
 keit behielt.

- 1) C. V. Wedg
 Wilhelm von
 1949, 300 S.;
 van Roosbro
- 2) Am 24. Mai
 die Schlacht
 und anschlie
 Hilchenbach
 tember Ged
- 3) Carl Dönges
 u. 48.
- 4) Vgl. zu 3), S.
- 5) Helmut Cella
 im Dienste
 S. 120 ff.
- 6) Vgl. zu 5), S. 1
- 7) Vgl. zu 3), S. 6
- 8) Emil Teubne
 Herbst 1568,
- 9) Vgl. zu 3), S. 5
- 10) Johann Text
 Grafschaft N
 Textor von
 Siegen 1967,
- 11) Vgl. zu 8), S. 1
- 12) Vgl. zu 8), S. 1
- 13) Vgl. zu 8), S.
- 14) Vgl. zu 8), S. 1
- 15) Vgl. zu 8), S. 1
- 16) Vgl. zu 8), S. 1
- 17) Vgl. zu 3), S. 6
- 18) Vgl. zu 8), Vo
- 19) Vgl. zu 3), S. 2
- 20) Vgl. zu 3), S. 6
- 21) Vgl. zu 3), S. 6
- 22) Mr. G. Groe
 Archives ou
 Inédite de la
 Nassau, Leid

MESME COEUR ET VOLUNTE, EMBRASSONS ENSEMBLE LA DEFENSE DE CE BON PEUPLE. Es sind die Worte, die auf einer Gedenkplatte eingegossen sind, die am 31. August 1968 auf der Ginsburg angebracht wird zur Erinnerung an Wilhelm von Oranien, dessen Wahlspruch JE MAINTIENDRAI NASSAU Gültigkeit behielt.

Zu

er Verein der
57 und stellte
iglich hat im
wertvoller ist
dem Datum
er an diesem
heit auch die
offensichtlich
nd zu Fuß mit
mulierung „Ir
chließen, daß
die offizielle
die Bedeutung
en Tatsachen
August, son-
Denn in den
kleinen Trup-
Stellung bei
um diese Zeit
mit Hilfe der
n an die Nie-
König hinter-
richtet sei. Er
König und das
weiter untätig
Strom abwärts
Marsche nahm
Auch Limburg
andlager des
m Kriegsvolk
s bei Stockem
d die aus ihr
derländischen
auszuweichen
ichen Gefecht
n Heeres am
itert, wie die
den Worten,
ENSEMBLE DE

Anmerkungen:

- 1) C. V. Wedgwood: Wilhelm der Schweiger, Hamburg 1949, 360 S.; Werner Schendell: Wilhelm von Oranien, Berlin 1935, 380 S.; Rudolf Kremser: Der stille Sieger, Salzburg 1949, 300 S.; Hermann Romberg: Der Prinz von Oranien, Herborn 1960, 151 S.; Robert van Roosbroeck: Wilhelm von Oranien, der Rebell, Göttingen 1959, 98 S.
- 2) Am 24. Mai 1968 veranstalteten die Niederländischen Streitkräfte zur Erinnerung an die Schlacht bei Heiligerlee am Denkmal eine Gedenkfeier mit nachfolgender Parade und anschließender Aufführung des Spiels „De Slag bij Heiligerlee“. In Dillenburg, in Hilchenbach und auf der Ruine Ginsberg sind in der Zeit vom 30. August bis 1. September Gedenkveranstaltungen vorgesehen, ebenso vom Museum des Siegerlandes.
- 3) Carl Dönges: Wilhelm der Schweiger und Nassau-Dillenburg, Dillenburg 1909, S. 23 u. 48.
- 4) Vgl. zu 3), S. 48.
- 5) Helmut Cellarius: Die Propagandatätigkeit Wilhelms von Oranien in Dillenburg 1568 im Dienste des niederländischen Aufstandes, in: Nassauische Annalen 79 (1968), S. 120 ff.
- 6) Vgl. zu 5), S. 121.
- 7) Vgl. zu 3), S. 62.
- 8) Emil Teubner: Der Feldzug Wilhelms von Oranien gegen den Herzog von Alba im Herbst 1568, Halle a. S. 1892, S. 8.
- 9) Vgl. zu 3), S. 58.
- 10) Johann Textor, Naßawische Chronick (Herborn 1617) S. 198. Vgl. neuerdings „Die Grafschaft Nassau und Wilhelm von Oranien in der Nassauischen Chronik des Johann Textor von Haiger aus dem Jahre 1617“, herausgegeben von Wilhelm Güthling, Siegen 1967, S. VI.
- 11) Vgl. zu 8), S. 11 u. zu 3), S. 59.
- 12) Vgl. zu 8), S. 11/12 u. zu 3), S. 59.
- 13) Vgl. zu 8), S. 11/12.
- 14) Vgl. zu 8), S. 12.
- 15) Vgl. zu 8), S. 12—15.
- 16) Vgl. zu 8), S. 15.
- 17) Vgl. zu 3), S. 63.
- 18) Vgl. zu 8), Vorbemerkung.
- 19) Vgl. zu 3), S. 24.
- 20) Vgl. zu 3), S. 62.
- 21) Vgl. zu 3), S. 63.
- 22) Mr. G. Groen van Prinsterer: Archives ou Correspondance Inédite de la Maison d'Orange-Nassau, Leiden 1836, VIII, S. 484.
- 23) Vgl. zu 22), III, S. 213/14.
- 24) Vgl. zu 3), S. 63.
- 25) Vgl. zu 3), S. 63.
- 26) Vgl. zu 8), S. 18.
- 27) Vgl. zu 3), S. 64.
- 28) Vgl. zu 3), S. 64.
- 29) Vgl. zu 3), S. 64.
- 30) Vgl. zu 3), S. 63.
- 31) Vgl. zu 8), S. 18.
- 32) Vgl. zu 8), S. 19.
- 33) Vgl. zu 1) Romberg, S. 87.
- 34) Vgl. zu 8), S. 19.
- 35) Vgl. zu 3), S. 64.
- 36) Vgl. zu 8), S. 24.
- 37) Vgl. zu 3), S. 65.

4. Nassauische Schutzmaßnahmen

Sicherlich haben die militärischen Mißerfolge des Prinzen von Oranien dazu beigetragen, daß Johann VI. von Nassau-Dillenburg 1569 den Befehl erteilte, alle Wertgegenstände auf Schloß Dillenburg und in anderen festen Häusern, so auch auf der Ginsburg, sicherzustellen, weil der Einfall der Spanier in den nassauischen Stammländern befürchtet werden mußte. Fast vierzig Jahre lang blieb dieser Unsicherheitsfaktor bestehen. Immer wieder mußte Graf Johann besondere Schutzmaßnahmen treffen und zur Wachsamkeit aufrufen. Die Verteidigungsbereitschaft seiner Landesburgen und sonstigen festen Plätze versuchte er ständig zu erhöhen. Besondere Anordnungen des Grafen stammen aus den Jahren 1584, 1586, 1588/89, 1591—93 und 1598/99. Im Jahre 1588 z. B. als der Einfall der Spanier dicht bevorstand und kurze Zeit später Freudenberg überfallen wurde, stand die Ginsburg unter dem Befehl des Kapitän Aschen von Ploiz. Er setzte die Mauern und die Türme der Wehranlage in Verteidigungszustand und schulte seine Kompanie Soldaten. Aus Freyendiez und Willingen wurden Wallschläger herbeigeholt, welche die Wälle der Burg verbesserten. Steindecker, Zimmerleute und Maurer aus Siegen standen im Arbeitseinsatz. In unmittelbarer Nähe der Burg wurden von Steinbrechern Steine für das „Gebäude“ gebrochen. Um diese Zeit entsteht die Wegekarte des Frankenbergers Geometers Markgraff mit der ältesten Ansicht der Burg Ginsberg im Kleinformat, die den Bergfried mit Spitzhelm, Palas, Zugbrücke und Graben erkennen läßt.

Auf Grund neuer Befehle des Landesherrn werden 1591 und 1592 die Bauarbeiten fortgesetzt. Aus Attendorn kommen 21 Wagen Kalk. Der Schmied von Allenbach fertigt „etlich Geremß“ und Maueranker an, ferner Nägel zum Bauwerk am Brunnen. Aus Köln bezieht man 14 Tafeln Blei im Gesamtgewicht von 2 395 Pfund. Dielen werden geschnitten, und der Zimmermeister Hauptert aus Siegen erhält den Auftrag, das „Gebäu“ auf dem Turm der Burg zu erneuern. Am 28. Oktober 1591 zum Beispiel wird die Steindeckerarbeit begutachtet und wie folgt beschrieben: „Auf dem Turm zum Ginsberg die Stockwand mit ihren 21 Seiten, daran die Ecken doppelt gerechnet, 13 Ruten Steine tragen. Das Dachwerk bis an das unterste Stuhlgebäude 8 Ruten. Vom Stuhlgebäude bis an das oberste Türmchen 4 Ruten. Ferner 6 freie Fenster mit Knoppen 6 Ruten, zusammen 33 Ruten. Jede Rute für Nägel und Deckerlohn zu bezahlen mit 5 Gulden. Für den Turm 165 Gulden. — Das Gebäu vom Zwengel (Zwinger) über die Zugbrücke und über den Born bis hinten hinaus an die alte Küche gedeckt, zusammen 34 Ruten, macht 170 Gulden. Am vordersten Giebel auf dem Zwengel 1 Rute, macht 5 Gulden. Dachwerk insgesamt 340 Gulden“. Gedeckt werden auch zehn welsche Giebel und das Torhaus, in dem sich das Gefängnis befindet. 1592 liefert Hartmann Wertenberger 200 verzinnte Bleche, um die Bogen der welschen Giebel zu bekleiden. Für letztere müssen 900 Schuh Latten geschnitten werden. Für 1593 ist notiert, daß der Leiendecker Bruck die welschen Giebel mit Blech beschlagen hat und zwei Kendell (wohl Rinnen) mit Blei überzog. Dazu verbrauchte er 3000 Decknägel. Auch der Zwinger erhielt ein neues Dachstück. Hierzu werden 2000 Decknägel und 700 Lattennägel verarbeitet. Aus Warburg wird ein elf Pfund schwerer kupferner Knauf bezogen und auf den Turm der Burg gesetzt. An Kosten fallen 4 Gulden und 3 Albus an²¹⁾.

Im Jahre 1600 erfolgt eine erneute Reparatur der Dächer. Zwei Jahre danach benötigt man 32 gebackene Steine für die Neuanfertigung eines Backofens. Der Hilchenbacher Heinrich Gockel baut 1603 mit einem Gehilfen eine neue Zugbrücke, weil die alte abgängig ist. Größere Umbauarbeiten finden 1607 wieder statt, insbesondere an den Dächern. Es werden Steine von den Giebeln und den Wänden abgebrochen und das Dach gelattet und gedeckt. Sieben Dachstühle müssen nach Abbruch der Giebel angefertigt und aufgeschlagen sowie 24 Sparren eingezogen werden. 1608 treffen zum Beispiel

zwei Wagen m
1615 ist belegt,
damit das Rege
Burgmauern not
eiserne Stangen
Gehänge, zwei
gleichen Jahr e

5. Die Ginsburg

Nachdem 161
war, erbte dess
chenbach. Auf d
digen Renovieru
aufzubringen w
bach (Wilhelmst
er war und dürf
er. Nach Überw
(ab 1652 Fürst)
desteil und wur
richtet 1655 „De
und verlegt zu
stätte. Nach dem
(1649—1691), im
das Mauerwerk
findung neuer Y
einem Protest de

Um das Gem
begünstigte Ver
geborene Johan
lernte die Burg
der Nachwelt v
Durch ihn blieb
in der Nähe de
begraben sein s
und dem Geise
Das Geheimnis
wenig gelüftet v
tätsstreitigkeiten
Freien Grund, u
ist eine Nachric
Ältere weist dar
Alten nach der
lag die Antwort
berichtet, daß z
und Ertz Bischo
Bischof worden
kurkölnischen La
dem Ginzberg
fangen solle. De
auch sie beide

zwei Wagen mit „beschlagenem“ Kalk ein. Noch 1613/14 finden Bauarbeiten statt. Für 1615 ist belegt, daß ein Graben durch die Pforte in den Fels geschlagen werden muß, damit das Regenwasser besser abfließen kann. Noch 1621 sind Ausbesserungen an den Burgmauern notwendig. Unterschiedliche Viergespänne werden eingemauert sowie Anker, eiserne Stangen und Nägel beschafft. Zugleich erhält die Falltüre auf der Treppe zwei Gehänge, zwei Riegel und einen Ring²²). Nach all diesen Arbeiten meldet dann im gleichen Jahr eine Aufzeichnung, daß „Schloß“ Ginsberg nicht mehr bewohnbar ist.

5. Die Ginsburg wird zur Ruine

Nachdem 1623 Graf Johann der Mittlere von Nassau-Siegen (1561—1623) gestorben war, erbte dessen Sohn Wilhelm (1592—1642) die Ämter Ferndorf, Krombach und Hilchenbach. Auf der Ginsburg sollte er seine Residenz beziehen. Weil jedoch die notwendigen Renovierungsarbeiten etwa 4000 Gulden betragen sollen und diese Summe nicht aufzubringen war, erwarb Wilhelm im Tauschwege die Wischel'sche Wasserburg Hilchenbach (Wilhelmsburg). Wilhelm weilte ständig in den Niederlanden, deren Feldmarschall er war und dürfte sich wohl kaum einmal in Hilchenbach aufgehalten haben. 1642 starb er. Nach Überwindung einiger Besitzstreitigkeiten übernahm 1649 sein Halbbruder Graf (ab 1652 Fürst) Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604—1679) den Wilhelm'schen Landesteil und wurde damit Eigentümer der Ginsburg. Während seiner Regierungszeit berichtet 1655 „Der neue und alte der neuen Welt Historischer Calender MDCLV“, gedruckt und verlegt zu Nürnberg, über frühere Hexenverbrennungen auf der Ginsberger Mahlstätte. Nach dem Tode von Johann Moritz ließ dessen Nachfolger, Fürst Wilhelm Moritz (1649—1691), im Jahre 1683 noch einmal dem Verfall der Ginsburg Einhalt gebieten und das Mauerwerk der Wehranlage ausbessern, obwohl der militärische Wert durch die Erfindung neuer Waffen dahingeschwunden war. Die Bauarbeiten mußten jedoch nach einem Protest der katholischen Landesregierung von Nassau-Siegen eingestellt werden.

Um das Gemäuer der Burg war es still geworden und der von Wind und Wetter begünstigte Verfall setzte ein. Der am Fuße des Schloßberges im Dorfe Grund 1740 geborene Johann Heinrich Jung, der sich später als Schriftsteller Jung-Stilling nannte, lernte die Burg um 1750/55 nur noch als Ruine kennen. Er überlieferte in seinen Schriften der Nachwelt verschiedene schöne Sagen von der einst stolzen und trutzigen Ginsburg. Durch ihn blieb das Burggemäuer in Verbindung mit der Sage von Hans Hübner, welcher in der Nähe der Burg unter einer mächtigen Grenz- und Blitzeiche (Hans-Hübner-Eiche) begraben sein soll. Ebenso ist Jung-Stillings Sage „Von dem Fräulein vom Kindelsberg und dem Geisenberger Ritter“ im Volke lebendig geblieben bis auf den heutigen Tag. Das Geheimnis um den sagenhaften Raubritter Hübner ist erst in diesen Tagen ein wenig gelüftet worden. In Prozeßakten des alten Reichskammergerichtes, die Immediatsstreitigkeiten zwischen den Grafen von Sayn und Nassau gegen die Adligen im Freien Grund, und zwar speziell gegen die von Langenbach auf Haus Burbach betreffen, ist eine Nachricht aus 1593 enthalten, welche auf Hübner hinlenkt. Graf Johann der Ältere weist darin am 16. Februar 1593 seinen Vogt zu Burbach an, er solle sich bei den Alten nach der Abstammung der von Langenbach erkundigen. Schon vier Tage später lag die Antwort vor. Der Amtmann zu Burbach meldete unter anderem: „Auch bin ich berichtet, daß zwei Knechte von Gerhard Langenbachs Geschlecht bei dem Churfürsten und Ertz Bischoff von Cöln vor Zeiten geritten haben sollen, welche uneins mit dem Bischof worden und deswegen von ihm gezogen. Danach sie vf die Cölnische (wohl im kurkölnischen Land) geraubet hatten, das der Bischof ohn den Heubener (Hübner), so vf dem Ginßberg gewonet haben soll, geschrieben und begert, daß er die zwei Räuber fangen solle. Daruff der Heubener sie angegriffen und gen Siegen gefenglich führen, auch sie beide dorelbesten richten lassen vnd hat sich ihrer niemands ahnnehmen wöl-

len²³⁾. Mit Hilfe dieser dürftigen Angaben müßte es in naher Zukunft möglich sein, ein klein wenig mehr Licht in das Dunkel um den „wilden“ Hübner zu bringen.

6. Neues Leben blüht in der Ruine

Schon in den Jahren 1887, 1910, 1924 und 1931 bemühten sich geschichtsbeflissene Siegerländer, die Geheimnisse der verwaist, verwilderten und vergessenen Mauern durch Ausgrabungen zu ergründen oder ihnen nachzuspüren. Leider blieben diese Arbeiten zunächst nur Stückwerk. Oberstudienrat (Dr. h. c.) Hermann Böttger konnte im August 1931 lediglich den Grundriß der Kernburg einigermaßen feststellen. Seine weiteren Bemühungen, umfangreiche Sicherungsarbeiten vorzunehmen, fanden bedauerlicherweise kein nachhaltiges Echo. Am 12. April 1933 planten die Stadt Hilchenbach und das Amt Keppel, Aufräumungs- und Restaurierungsarbeiten bis Anfang August desselben Jahres ausführen zu lassen. Damals rechnete man mit einem Besuch der Niederländischen Königin Wilhelmina aus Anlaß der Feier zur 400. Wiederkehr des Geburtstages von Wilhelm dem Schweiger auf der Ruine Ginsberg. Aber leider blieb es nur bei der Planung. Der Siegerländer Heimatverein e. V. ließ jedoch am 8. August 1933 in einer Oranien-Gedenkfeier eine auf den Trümmern des Bergfrieds angebrachte Eisengußplatte im Beisein vieler Niederländer und Siegerländer von seinem damaligen Vorsitzenden, Generalarzt Dr. Schmick, einweihen. Diese Platte, die ab 31. August 1968, dem Geburtstag der verstorbenen Königin Wilhelmina, wieder am Mauerwerk der Ruine angebracht ist, trägt unter dem reliefartigen Bildnis des Prinzen Wilhelm von Oranien folgende Beschriftung:

ZUR ERINNERUNG AN WILHELM DEN SCHWEIGER
DER AUF DIESER NASSAUISCHEN GRENZFESTE
IM JAHRE 1568 DAS ERSTE HEER ZUR BEFREIUNG
DER NIEDERLANDE SAMMELTE.
IM JAHRE SEINES 400. GEBURTSTAGES 1533—1933.

Erst 1960 gründeten heimattreue Siegerländer den Verein zur Erhaltung der Ruine Ginsberg e. V. Die ursprünglich aus drei, dann sechs und heute acht Männern bestehende Arbeitsgruppe ist seit dem 22. Juli 1961 in einem ständigen somstäglichen Arbeitseinsatz. Sie hat in über siebenjähriger Arbeit, die auch in der Winterzeit kaum unterbrochen worden ist, den stark bewaldeten Schuttberg über der Kernburg abgebaut und in rund 22 000 Arbeitsstunden die Mauern der Wehranlage freigelegt. Auch der 220 Meter lange innere Trockengraben ist größtenteils bis zur Sohle wieder zum Vorschein gekommen. Es muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, über die Ausgrabungen, ihre Voraussetzungen und Ergebnisse eingehender zu berichten. Sicherlich wird es dann auch möglich sein, in einer übersichtlichen Dokumentation die Baugeschichte der Ginsburg in ihren Einzelheiten zu ergründen und darzustellen. Dies trifft ebenso für die unübersehbare Zahl von Bodenfunden zu, die in den vergangenen Jahren geborgen wurden und der Auswertung bedürfen. Schon heute kann berichtet werden, daß sich unter den rund 200 Waffenfunden 130 Pfeilspitzen und Armbrustbolzen und eine gewisse Zahl von Schleuderkugeln befinden. Bisher konnten auch vier Münzen aus dem 13. und 14. Jahrhundert ans Tageslicht gebracht werden, dazu sechs Schlüssel, viele Eisenbeschläge, Nägel, Hufeisen und einige Arbeitsgeräte. Die Mehrzahl der Funde besteht aus Tonscherben und Kachelbruchstücken. Alle diese Gegenstände vervollständigen demnächst einmal das kulturhistorische Bild von der Burg und dem Leben ihrer Bewohner.

In diesen Tagen, wo das alte Gemäuer mit seinem wiedererstandenen Bergfried in eine neue Lebensphase eintritt, raunt es stärker denn je wie in alten Zeiten aus seiner bedeutenden Vergangenheit. Von seinem Standort hochoben auf der Kuppe des Schloß-

berges aus ist es
klaren Tagen ko
schillernden und
die Hohe Acht
woben in die La
gen Vergangenheit
die Ruine Ginsb
gebirge geworde
sich gelohnt. Uns

Anmerkungen

- (Ohne Beitrag „Der
1) Freundliche Ausku
2) Lothar Irle, Das S
3) Hermann Böttger,
4) Hermann Böttger,
5) F. Philippi, Siege
6) F. Philippi, Siege
7) Hessisches Haupt
Monumenta Zolle
der Fränkischen
M. Ercker, Berlin
8) Vgl. zu 7).
9) F. Philippi, Siege
10) F. Philippi, Siege
11) Hessisches Haupt
12) Hessisches Staats
13) Hessisches Haupt
14) J. v. Arnoldi, Ge
S. 233, und Hess
15) F. Philippi, Siege
16) Staatsarchiv Mün
17) Karl Wolf, Fürste
H. 3, 1951, S. 82.
18) Staatsarchiv Mün
sowie Hessisches
19) Vgl. zu 14).
20) Gustav Siebel, A
21) Vgl. zu 20).
22) Vgl. zu 20).
23) Kurt Schutte, freu
Im übrigen vgl.: G
S. 52-60, und: Gerh

möglich sein,
gen.

beflissene Sie-
Mauern durch
diese Arbeiten
nte im August
e weiteren Be-
auerlicherweise
und das Amt
sselben Jahres
ederländischen
urtstages von
s nur bei der
1933 in einer
Eisengußplatte
Vorsitzenden,
dem Geburts-
ne angebracht
nien folgende

GER

NG

933.

ng der Ruine
n bestehende
Arbeitseinsatz.
Arbrochen wor-
und in rund
0 Meter lange
in gekommen.
ihre Voraus-
nn auch mög-
Ginsburg in
die unüberseh-
n wurden und
nter den rund
sse Zahl von
und 14. Jahr-
isenbeschlöße,
teht aus Ton-
en demnächst
hner.

Bergfried in
en aus seiner
e des Schloß-

berges aus ist eine reizvolle Sicht auf die Siegerländer Bergwelt möglich. An sonnig-
klaren Tagen kommt auch das rheinische Siebengebirge am fernen Horizont des „grün-
schillernden und wogenden Gebirgswellenmeeres“ zum Vorschein, hin und wieder sogar
die Hohe Acht (747 m) in der Hoch-Eifel. Diese kurz skizzierten Gegebenheiten, ver-
woben in die Landschaft des Siegquellgebietes und verbunden mit der vielhundertjähri-
gen Vergangenheit eines Siegerländer Baudenkmals haben letztlich dazu geführt, daß
die Ruine Ginsberg zu einem bemerkenswerten Anziehungspunkt im Naturpark Rothaar-
gebirge geworden ist. Der selbstlose, unermüdete Einsatz von acht Siegerländern hat
sich gelohnt. Unsere Ginsburg ist wieder zu neuem Leben erwacht!

Burgen und Schlösser einer Landschaft sind Denkmäler der Er-
innerung, zugleich auch Monumente einer bewegten und inhalts-
reichen Vergangenheit. Bis in die Gegenwart künden sie von den
Menschen, die sie planten und erbauten, verstärkten und er-
weiterten. Häufig berichten sie vom Leben ihrer Bewohner, vom
Willen zu Schutz und Trutz, zu Macht und Ruhm, vom Nieder-
gang ihrer Mauern und von blutigem Kampf und Untergang.

Anmerkungen

(Ohne Beitrag „Der Rheinübergang Wilhelms von Oranien 1568“)

- ¹⁾ Freundliche Auskunft des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte in Münster vom 21. November 1967.
 - ²⁾ Lothar Irlé, Das Siegerland und Westfalen, Hilchenbach 1967, S. 18 u. 19.
 - ³⁾ Hermann Böttger, Die Ginsburg, in: Siegerland, 13. Bd., H. 3 u. 4, 1931, S. 47.
 - ⁴⁾ Hermann Böttger, Die Verkehrswege des Siegerlandes, in: Siegerland, 16. Bd., H. 1, 1934, S. 7.
 - ⁵⁾ F. Philippi, Siegener Urkundenbuch, I. Abteilung, Siegen 1887, S. 14 ff.
 - ⁶⁾ F. Philippi, Siegener Urkundenbuch, I. Abteilung, Siegen 1887, S. 38 f.
 - ⁷⁾ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abteilung 170, Urkunden 46 u. 47. Diese veröffentlicht in: Monumenta Zollerana, Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Hohenzollern, Zweiter Band, Urkunden der Fränkischen Linie, 1235–1332, herausgegeben von Rudolph Freiherrn von Stillfried und Dr. Traugott M. Ercker, Berlin 1856, Urkunden Nr. CCCCIV und CCCCVI.
 - ⁸⁾ Vgl. zu ⁷⁾.
 - ⁹⁾ F. Philippi, Siegener Urkundenbuch, I. Abteilung, Siegen 1887, S. 51 u. 143.
 - ¹⁰⁾ F. Philippi, Siegener Urkundenbuch, I. Abteilung, Siegen 1887, S. 176 ff.
 - ¹¹⁾ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abteilung 170, Urkunde 487.
 - ¹²⁾ Hessisches Staatsarchiv Marburg, Verträge mit Nassau, 1356 März 17.
 - ¹³⁾ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abteilung 170, Urkunde 513 und Urkunde 554.
 - ¹⁴⁾ J. v. Arnoldi, Geschichte der Oranien-Nassauischen Länder und ihrer Regenten, Erster Band, Hadamar 1799, S. 233, und Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abteilung 170, Urkunde 782 (Abschrift).
 - ¹⁵⁾ F. Philippi, Siegener Urkundenbuch, II. Abteilung, Siegen 1927, S. 70/71.
 - ¹⁶⁾ Staatsarchiv Münster, Fürstentum Siegen, Landesarchiv 31 Nr. 2, Bl. 64–78.
 - ¹⁷⁾ Karl Wolf, Fürstenbesuche in Siegen um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, in: Siegerland, 28. Bd., H. 3, 1951, S. 82.
 - ¹⁸⁾ Staatsarchiv Münster, Fürstentum Siegen, Landesarchiv 24 Nr. 114a, Bl. 24, u. 16 Nr. 1, S. 117 u. 118/119 sowie Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abteilung 171, J 760b, fol. 35.
 - ¹⁹⁾ Vgl. zu ¹⁸⁾.
 - ²⁰⁾ Gustav Siebel, Archive berichten über Baugeschichte der Ginsburg, in: Siegener Zeitung vom 19. Febr. 1964.
 - ²¹⁾ Vgl. zu ²⁰⁾.
 - ²²⁾ Vgl. zu ²⁰⁾.
 - ²³⁾ Kurt Schutte, freundliche Mitteilung vom 10. Juli 1968 an den Verfasser.
- Im übrigen vgl.: Gerhard Scholl, Zur Geschichte der Burg Ginsberg, in: Siegerland, 40. Band., H. 2, 1963, S. 52–60, und: Gerhard Scholl: Die Ginsburg, 5. (verbesserte) Auflage, 1968, 20 S.



Hermann Kuhmichel:
Gedenkplatte für Wilhelm I. von Oranien und Graf zu Nassau
Die Eisenplatte wurde vom Siegerländer Heimatverein e. V. gestiftet
und am 8. August 1933 am Bergfried angebracht. Wiederanbringung am 31. August 1968





Entwurf Hugo Neuhaus
nach einer Idee von Dr. Fritz Schleifenbaum:
Gedenkplatte an die Ereignisse des Jahres 1568 und die Freilegung
sowie Wiederherstellung der Ruine Ginsberg in den Jahren 1960 bis 1968
Gestiftet vom Siegerländer Heimatverein . V. für den Gedenkraum im Bergfried
(31. August 1968)



Hermann Kuhmichel:
Bronzeplastik Wilhelm von Oranien
Gesliffet vom Verein zur Erhaltung der Ruine Ginsberg e. V.
für den Gedenkraum im Bergfried (31. August 1968)
Abguß der Eisenplastik im Museum des Siegerlandes
mit freundlicher Genehmigung des Vereins der Freunde und Förderer dieses Museums



Gesti

Berichtigung auf Seite 31:

Es muß heißen:

Gestiftet von der Stichting je Maintiendrai
Nassau



IE MAINTIENDRAY NASSAV

-- ALLONS ENSEMBLE DE MESME COLUR ET
VOLUNTE EMBRASSONS ENSEMBLE LA DE
FENSE DE CE BON PEUPLE --

-- SO LAET ONS DAN T'SAMEN MET EEN-
DRACHTIGEN HERTE ENDE WILLE DE BE-
SCHERMINGHE VAN DIT GOEDE VOLCK AFN-
GREIPEN ENDE VOOR DE HANDT NEMEN --

-- SO LASST UNS DENN GEMEINSAM MIT EIN-
TRACHTIGEM HERZEN UND WILLEN DIE VER-
TEIDIGUNG DIESER GUTEN VOLKES IN DIE
HAND NEHMEN --

WILHELM PRINCE VAN ORANGIEN
GRAVE VAN NASSAU ETC

APRIL 1580

BERG FRIED 1968

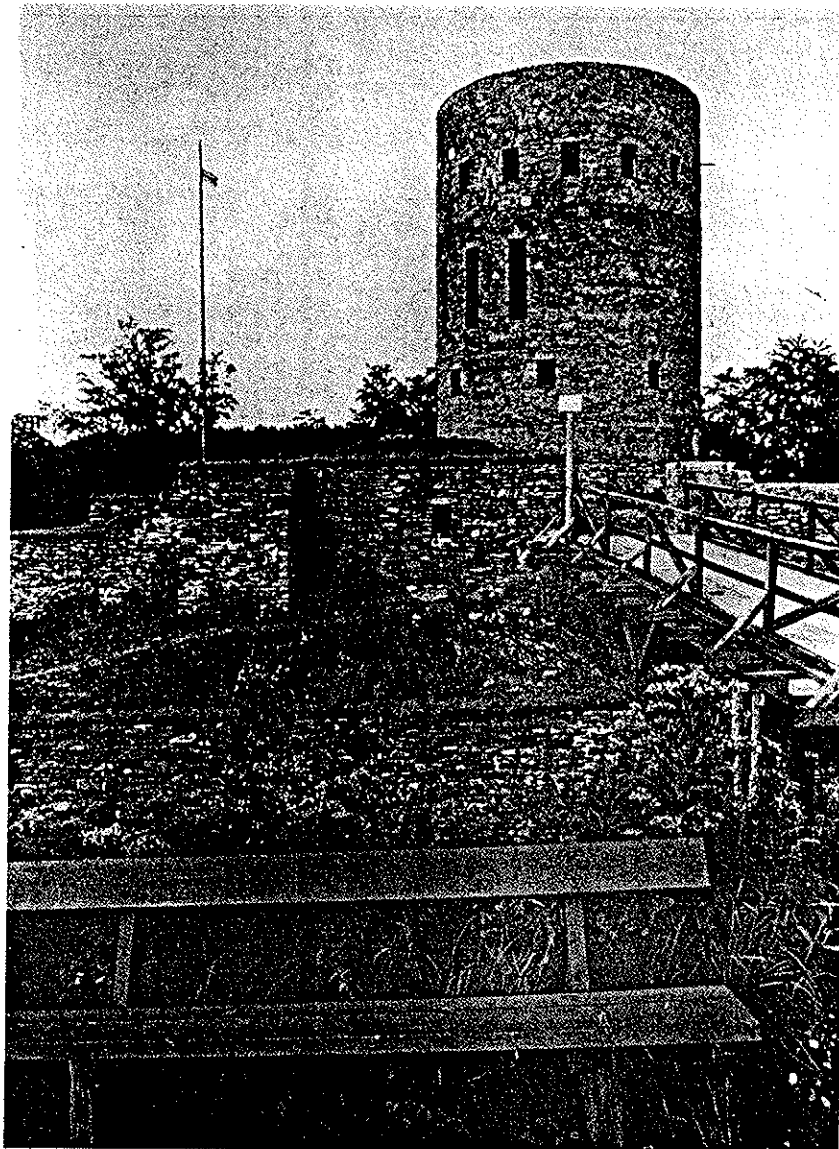
Entwurf Hugo Neuhaus

nach einer Idee von Mr. Frank Willem van den Berg:

Gedenkplatte für Wilhelm Prinz von Oranien

Gestiftet vom Siegerländer Heimatverein e. V. für den Gedenkraum im Bergfried

(31. August 1968)



Herbert Becker:
Die Ginsburg-Ruine 1968





Hans Beermann:
Ofenkachel ANTONIUS 1562
Aus Bodenfunden des Jahres 1962
nachgestellt von Hermann Manskopf



Unbekannter Meister:
Christusknöblein oder Putto,
der ein Vögelchen in der Hand hält, um 1500
Bruchstück aus rheinischem Pfeifenton, gefunden 1968,
ca. sechsfache Vergrößerung
Photo: Landesdenkmalamt Münster

R
AU

H
/

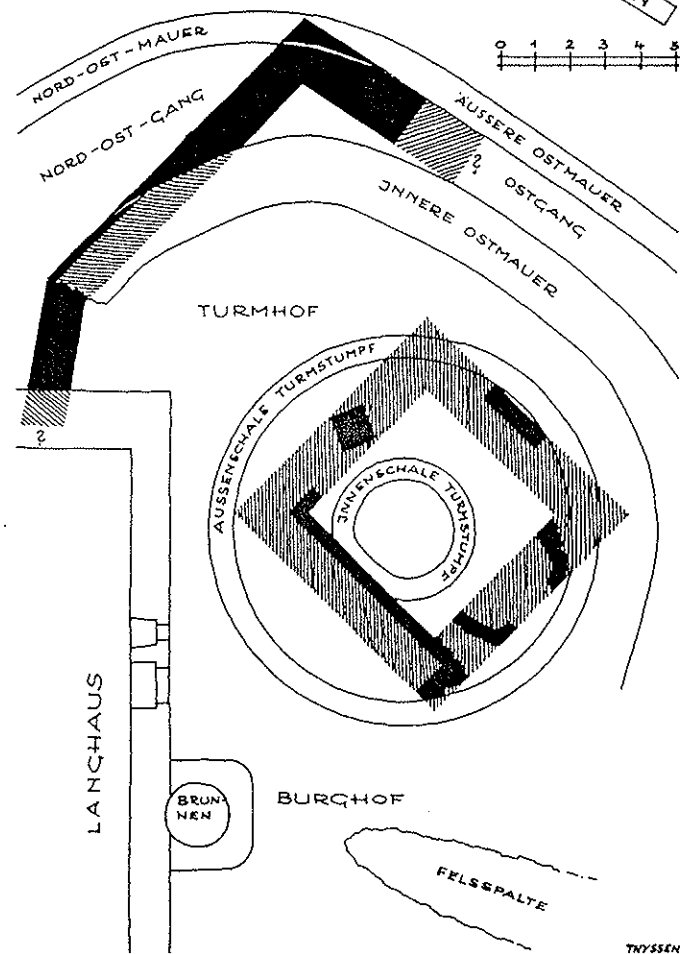
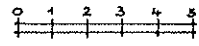
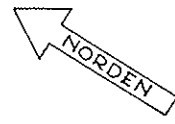
2

ÄLT

JÜ

RUINE GINSBERG

AUSSCHNITT: ÄLTERE BAUTEILE



ÄLTERE BAUTEILE: ■ festgestellter Verlauf
 ▨ vermuteter Verlauf
 ? weiterer Verlauf fraglich
JÜNGERE BAUWERKE: □ freigelegt und restauriert

Josef Thyssen:
 Ältere Bauteile der Ginsberger Turmburg,
 entdeckt Sommer 1967